

Stehlík, Miloš

## Das Schaffen des Bildhauers Ignatz Lengelacher in Mikulov

*Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. F, Řada uměnovědná.* 1969, vol. 18, iss. F13, pp. [25]-41

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/110332>

Access Date: 16. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

MILOŠ STEHLÍK

## DAS SCHAFFEN DES BILDHAUERS IGNATZ LENGELACHER IN MIKULOV

Im Jahr 1719 wurde das Dietrichsteinsche Schloß in Mikulov (Nikolsburg) durch eine Feuersbrunst schwer beschädigt und die Wiederherstellung konnte ohne plastischen Dekor nicht auskommen. Der Bildhauer, dem Fürst Walter Franz Dietrichstein diese Komponente der Renovierung anvertraute, war Ignatz Lengelacher.<sup>1</sup> Die Wahl des Fürsten und die Einreihung Lengelachers in die gesellschaftliche Hierarchie der Herrschaft als Hofbildhauer erwies sich als weitblickig. Erst durch Lengelachers Schaffen begann Mikulov in den Annalen der Barockbildhauerkunst Mährens eine bedeutsame Rolle zu spielen.

Wie es zur Begegnung Walter Franz Dietrichsteins mit Lengelacher kam, ist nicht bekannt. Man kann nur voraussetzen, daß der Fürst auf den jungen Künstler, der aus Bayern stammte und wahrscheinlich gegen Ende des zweiten Jahrzehnts des 18. Jahrhunderts in Wien tätig war, wo er sich neben anderen Bildhauern in der Werkstattnähe L. Mattiellis und J. Stanettis an der plastischen Verzierung Wiener Paläste und ihrer Gärten beteiligte, aufmerksam wurde und die Fähigkeiten des jungen Bildhauers insoweit abzuschätzen vermochte, daß er nicht zögerte, ihm die Ausschmückung seines Schlosses anzuvertrauen.<sup>2</sup> Und Lengelacher fand wohl die selbständige künstlerische Tätigkeit, die man ihm auf Schloß und Herrschaft Mikulov anbot, sehr verlockend; so kam es, daß er unter diesen Umständen in der südmährischen Stadt auftauchte, um hier mehr als ein Viertel Jahrhundert seines Lebens zu verbringen.<sup>3</sup>

Aus Stilgründen muß man voraussetzen, daß eine der ersten Arbeiten, die Lengelacher für Dietrichstein nach seinem Eintreffen in Mikulov, d. i. nach dem Jahr 1720, schuf, der figurale Statuenschmuck des Stiegenhauses war, das im Südflügel des Schlosses zum Ahnensaal führte. Im Vergleich mit anderen, architektonisch meist anspruchsvoll gelösten Schloß- oder Palaststiegenhäusern, war dieser Raum im Nikolsburger Schloß beim Umbau nach dem Brand sehr einfach konzipiert worden und der Statuenschmuck konnte nur in Kindergestalten auf prismatischen Pfeilern zur Geltung kommen, die das dekorative schmiedeeiserne Geländer des Treppenhauses gliederten. Ihre spielerische Bewegung war, gleich den Engelsfiguren auf Lengelachers Mariengruppe in Dolní Věstonice (Unter Wisternitz) aus dem Jahr 1723, durch die Funktion von Leuchterträgern gegeben. Außer den erwähnten Putten verwendete der Bildhauer das Motiv der Kinder auch auf den die Geländerpfeiler der Schloßstiege schmückenden Reliefs. Von diesen Arbeiten Lengelachers blieb jedoch nur ein kleiner Torso erhalten, weil

die Schloßstiege während des zweiten Weltkriegs vernichtet wurde.<sup>4</sup> Und so zeugen vom lebendigen Ausdruck der Kinderfiguren heute nur mehr traurige Fragmente, Zeugen des Anfangs jener langen Reihe von Kindergestalten, die Lengelacher bei seinen Kompositionen später mit Vorliebe verwendete.

Wenn der Schmuck der Nikolsburger Schloßstiege wahrscheinlich die erste Arbeit Lengelachers im neuen Milieu vorstellte, entstand die bildhauerische Gestaltung der Portalarchitektur im inneren Schloßhof, die aus Atlanten, Spingien, weiblichen allegorischen Figuren und Putten bestand, erst im Jahr 1732.<sup>5</sup>

Während der Bildhauer die fest gebauten Körper der Kindergestalten auf der Stiege mit betonter Plastizität geformt hatte, wobei er die innere Handlung in den Gesichtszügen in voller Wirksamkeit zum Ausdruck brachte, überwog in der formalen Komponente der Portalarchitektur eine malerisch-optische Anschauung. Diese kam am markantesten in den illusiv behandelten halbliegenden Frauenfiguren des Aufsatzes zur Geltung, in ihren fein gemeißelten Köpfen mit reichem Haarschmuck, in der komplizierten und weich fließenden Draperie, die das Körperliche der Figuren fast verschwinden läßt. Dieselbe Auffassung ist auch für die Atlanten in unterem Teil der Architektur charakteristisch. Auch der Bau ihrer Körper ist unklar; die Halbakte erwecken den Anschein, als ob sie eher mit der Ebene des Hintergrunds verschwimmen, als daß sie aus ihr herauswachsen oder vor ihr stehen. Die Schlankheit der langbeinigen Männerfiguren, mit breiten, flachen Brustkörben und relativ kleinen, weibisch schlaffen Köpfen, aber vor allem die unsicher modellierte Draperie verleiht den Atlanten und damit dem ganzen Portal, dessen Architektur sie fast zu zermalmen scheint, den Eindruck der Labilität, künstlerischen Mattheit und Ausdrucksschwäche.

Gerade bei der Nikolsburger Schloßstiege und der dortigen Portalarchitektur mit den Atlanten, also bei Werken, die eine beträchtliche Zeitdistanz der ersten Schaffensperiode Lengelachers trennt, äußern sich zwei charakteristische Pole im Bildhauers Werk, die für die ganze Zeit seiner Tätigkeit in Mähren charakteristisch und zugleich nicht leicht zu interpretieren sind. In der Chronologie von Lengelachers Arbeiten waren jähe Wendungen der Auffassung — vom Plastischen zum Malerischen und umgekehrt — keine Seltenheit.

Von weiteren Arbeiten des Bildhauers in Mikulov ist im Dietrichsteinschen Archivmaterial erst Lengelachers Arbeit am Monument der Heiligen Dreifaltigkeit auf dem Hauptplatz belegbar. Die Steinmetzarbeiten dieser Statuengruppe besorgten Andreas Steinböck und Philipp Nader. Nach dem Arbeitsvertrag sollte der Erstgenannte, ein Eggenburger Steinmetz, nicht nur das erforderliche Material beistellen, sondern auch sämtliche Steinmetzarbeiten vornehmen, die mit der Realisierung des Monuments zusammenhingen — drei Säulen, den Architrav, das Hauptgesimse und die das Monument krönende Pyramide — und zwar bis zum Dreifaltigkeitstag oder spätestens zum St. Johannisfeiertag des Jahres 1723. Nach dem zweiten Punkt des am 22. Feber 1723 ausgearbeiteten Vertrags verpflichtete sich Steinböck zur Aufstellung des vom Bildhauer gefertigten Skulpturenschmucks nach der ihm zur Verfügung stehenden Zeichnung. Diese Arbeiten sollten mit einem Betrag von 800 fl honoriert werden.<sup>6</sup>

Als Autoren des Monumententwurfes der Nikolsburger Dreifaltigkeit, die in der Entwicklungslinie dieses Typs zwischen Fischers St. Josefssäule (1706), der Dreifaltigkeitssäule am Graben (beide in Wien) und den Pestsäulen steht, die in späteren Jahren auf österreichischem Gebiet, z. B. in Krems entstanden nennt die erwähnte Literatur den Maler A. J. Prenner, der auch die heute zerstörte Decken-

malerei im Hauptsaal des Nikolsburger Schloßes schuf. Man kann nicht feststellen, bis zu welchem Grad Lengelacher durch diesen Entwurf gebunden war. Der Habitus der Statuengruppe gestattet es aber die Existenz irgend einer Vorlage vorauszusetzen, die vielleicht von der Hand des Malers Prenner stammte, eventuell auch detaillierterer Skizzen und Entwürfe, auf die sich Lengelacher wahrscheinlich stützen konnte.

Der Bildhauer sollte nach dem Modell für die Dreifaltigkeitsgruppe sechs Engel, davon einen in Lebensgröße, zehn Engelsköpfchen, weiters sechs Putten mit Sockeln, drei Kartuschen mit Wappen und den Fürstenhut tragenden Engelchen, drei Sockel für die Engelsfiguren und die Statue der Immaculata für einen Gesamtbetrag von 650 fl schaffen. Lengelacher verpflichtete sich, diese Arbeiten „vermögend des Riß und der Model“ bis Ende des Jahres 1724 zu beenden. Der Vertrag wurde in Mikulov ausgefertigt und am 8. November 1723 ratifiziert.<sup>7</sup> Seine Bezeichnung als „neuer Contract“ läßt die Existenz eines vorhergehenden Vertrags vermuten, der offenbar den sonstigen bildhauerischen Schmuck des Monuments betraf, den dieses bis heute trägt und den man Lengelacher auf Grund der stilkritischen Analyse ebenfalls zuschreiben kann. Seine Autorenschaft ist in dieser Hinsicht so beweiskräftig, daß es nicht einmal der Signatur bedarf, mit der die auf dem Architrav angebrachte Statuengruppe versehen ist, um sie zu erhärten. Übrigens ist diese Signatur, soweit bisher bekannt, die einzige, mit der der Bildhauer sein in Mähren in den folgenden drei Jahrzehnten geschaffenes Werk bezeichnete.

Zwischen dem 8. September und dem 17. Dezember 1724 meißelte Lengelacher für die Statuengruppe der Heiligen Dreifaltigkeit außer den soeben besprochenen Arbeiten auch noch sechs Reliefe mit Engelsthematik und formte drei Sockel zu Vasen um, die offenbar damals an der Dreifaltigkeits-Statuengruppe angebracht wurden.<sup>8</sup>

Die Architektur des Monuments, die aus einem sechseckigen, heute modernisierten, stufenförmigen Fundament wächst, besteht aus einem dreiteiligen Sockel mit mächtigen Volutenflügeln, drei toskanischen Säulen mit Architrav und einem schlanken dreieckigen Obelisken. Auf den Voluten sitzen Engel, welche die drei göttlichen Tugenden symbolisieren — den Glauben, die Hoffnung und die Liebe. An den Seiten des Sockels sieht man sechs Reliefe mit Trauben haltenden Engeln, in die Ecken meißelte der Bildhauer drei Kartuschen mit den Wappen der Herren von Dietrichstein und Proskov und ein Relief mit der Stadtvedute. Auf dem Gesimse stehen vor den von hier aus nach oben strebenden Säulen die Figuren der Schutzpatrone gegen die Pest — der Heiligen Johann Nepomuk, Franz Xav. und Karl Boromäus. Zwischen den Säulen steht die Immaculata, gewissermaßen in einer Art luftigen Nische. Die Säulen selbst werden von einem wohlausgewogenen Gesimse gekrönt, über dem Lengelacher Gewölk erscheinen läßt, das von geflügelten Engelsköpfen und herumschwebenden, den Obelisk kränzenden Putten belebt wird. Links an der Rückseite der Statuengruppe kniet ein Engel auf den Wolken, vorne sitzen Christus mit dem Kreuz und Gott-Vater. Der hochstrebige Kubus des Obelisks, dessen Umrisse vom Gewölk mit den Putten gelockert werden, gipfelt in einem Heiligenschein mit der Taube des hl. Geistes.

Den Einfluß der Vorlage des Malers spürt man nicht nur in der Subtilität und Lockerung der ganzen Komposition, sondern vor allem in der Art der Situierung der sitzenden Engelsfiguren, in ihrer kompositionellen Beziehung zur architekto-

nischen Komponente des Monuments. Die Voraussetzung, es sei bei der Dreifaltigkeitssäule zu der plastischen Transskription einer gezeichneten Vorlage gekommen, scheint auch die Art und Weise der Komposition der Figuren zu unterstützen, die nicht hinreichend plastisch empfunden sind und den Eindruck erwecken, als gingen ihre Aktionen gar nicht von den natürlichen Körperbewegungen aus. Nicht nur die Gesamtkomposition ihrer Körper ist unklar, auch in den Details der Formung äußert sich ein Mangel an formal-logischem Aufbau: so ist vor allem die Draperie zu unbegründeten Falten gelegt, die die opische Unruhe und Nervosität der Engelskomposition noch unterstreichen. Der Stilauffassung dieser Figuren nähert sich auch die Interpretation der Gestalten Karl Bor. und Franz Xav. Dagegen ist die Gestalt des hl. Johann Nepomuk bildhauerisch ungewöhnlich ausgeglichen und trägt die Merkmale eines persönlich empfundenen, stilistisch ausgeprägten Werkes. Für Lengelachers weitere Entwicklung besitzt diese Statue sozusagen grundsätzliche Bedeutung, und dies sowohl in der S-förmigen Hauptbewegungsachse der Figur, die sich logisch und graziös in den Raum entwickelt, als auch in der feinen Behandlung des Kopfes und der Gewandung. Aber auch die Immaculata, die in subtiler Haltung leicht auf dem reich geformten Podest steht und so sehr an die im Geiste Berninis gehaltene Jungfrau Maria von Capella della Concezione zu St. Lorenzo in Tivoli, Rom, gemahnt,<sup>9</sup> ist mit ihrer sanft durchgebogenen Körperachse, der aristokratisch hingebungsvollen Geste und dem gnadenreichen Ausdruck des edlen Antlitzes für Lengelachers Frauenskulpturen charakteristisch. Die Draperie ihres Gewandes, das sich in tief gefurchten, reichen Falten bricht, steht der Holzstatue desselben Themas in der Kirche von Dolní Věstonice sehr nahe. Eine verwandte Behandlung des körperlichen Habitus und der Draperie, die mit der reichen Skala von Gesten und Mienen harmonisiert, weist übrigens auch die Statuengruppe Gott-Vaters und Gott-Sohnes am Architrav des Dreifaltigkeitsmonumentes auf.

Zur Zeit, als die Arbeiten an der Dreifaltigkeitssäule endeten, d. i. im Jahr 1724, waren auf dem Nikolsburger Schloß die Renovierungen nach dem Brand so weit fortgeschritten, daß man auch an den Umbau der Innenräume herantreten konnte, vor allem der ebenerdigen repräsentativen Säle, deren Decken mit ornamentalem Stuckdekor versehen wurden. Im Dezember desselben Jahres lieferte Lengelacher für das Schloß kleinere Arbeiten, und zwar Wandleuchter, zwei Reliefs und zwei Supraporte in den Schloßsaal.<sup>10</sup> Für weitere Kleinarbeiten — zwei Supraporte, zwei Spiegelrahmen und die Umarbeitung zweier Putten — zahlte die fürstliche Kanzlei dem Bildhauer auch anfangs 1726 ein Honorar aus.<sup>11</sup>

Zur selben Zeit entstand die bildhauerische Ausstattung der Schloßfassadenwand mit der Einfahrt in den sogenannten Eselshof und der kulissenhaften architektonischen Scheidewand des Amtshofes vom Schloßgarten. Auf zwei, ein ornamentales eisernes Gitter und Tor des Brünner Kunstschmiedes J. Forster aus den Jahren 1723—1727 gliedernde Pfeiler setzte Lengelacher je eine Amphora mit einem Figuralmotiv am Mantel. Auf den Sockeln der Ballustrade, die die Teilungs-Fassadenwand beendete, brachte der Bildhauer liegende Hirsche an, die von Kindergestalten gekrönt werden, dann je drei dekorative Vasen, deren mittlere er beiderseits mit Putten ergänzte. Die den sogenannten Eselshof begrenzen- den Gegenwand krönte eine Ballustrade, die über der Einfahrt unterbrochen war. An dieser Stelle wurde eine Kartusche mit den Allianzwappen der Herren von Dietrichstein — Proskov und zwei Vasen angebracht worden. Die Sockel der Ballustrade besetzte Lengelacher beiderseits des Tores mit je einer Pferde-

figur und zwei Vasen auf Volutenständern. Obwohl es auch in diesen Fällen meist um weniger anspruchsvolle bildhauerische Aufgaben dekorativen Charakters ging, welche bloß die Architektur zu komplettieren hatten, stellten die Tierfiguren, Putten, Büsten und Vasen Elemente vor, die dem Schloßareal eigenartige malerische Werte verliehen, umso mehr als sie mit dem Gelände, seiner Vegetation und Atmosphäre vollendet harmonierten.

Die Aufgaben, mit denen inzwischen die Benediktiner von Rajhrad (Raigern) Lengelacher für die dortige Klosterkirche betraut hatten, waren noch nicht beendet, als der Bildhauer bereits einen neuen Auftrag für Mikulov erhielt; er sollte den plastischen Schmuck der Schloßstallungen<sup>12</sup> und des heute nicht mehr bestehenden Altars schaffen, für den er dann drei Kindergestalten schuf;<sup>13</sup> außerdem verlangte man die Lieferung von fünfundzwanzig Büsten und Vasen für die durchbrochene Brüstung des sogenannten Amtshofes und für die Mauer am Weg vom Finsteren Tor zum Schloß. Der bestellte bildhauerische Schmuck, größtenteils nach dem Jahr 1945 vernichtete, knüpfte in formaler und thematischer Hinsicht an die übrigen Skulpturen Lengelachers an, die der Bildhauer bis dahin für das Nikolsburger Schloß geschaffen hatte, und trug markant zur künstlerischen Ausgestaltung des Raumes vor dem Schloß gegen den Platz bei. Während der im folgenden Jahrhundert auf dem Schloßareal vorgenommenen Arbeiten, die vor allem durch die Erhöhung der den sogenannten Eselshof ungrenzenden Mauer motiviert waren und auch die Umgebung der Probsteikirche an dem in das Schloß führenden Weg betrafen, kam es zur Übertragung so wie der dort angebrachten, mit Voluten in den Sockel übergehenden Büsten, als auch der bereits erwähnten bauchigen Amphoren und Zapfenvasen; diese Skulpturen wurden an verschiedenen Stellen des Schloßparkes aufgestellt, wo sie — einige Stücke ausgenommen — während des zweiten Weltkriegs und der folgenden Jahre zugrunde gingen.

Die Reihe von Lengelachers bildhauerischen Unternehmungen war aber mit den erwähnten, für das Nikolsburger Schloß geschaffenen Arbeiten nicht erschöpft. Für den Brunnen, der bei dem Blick durch das Tor in den Schloßgarten dominierte, schuf der Bildhauer im Jahr 1733 einen Neptun mit einer Nereide, die heute ebenfalls nur mehr als Torso erhalten sind.<sup>14</sup> In die dreißiger Jahre kann man vielleicht auch eine Volutenkartusche mit dem Allianzwappen der Herren von Dietrichstein — Proskov datieren, die von einem von zwei Putten gehaltenen Fürstenhut gekrönt wird und über dem Eingang in den Innenhof des Schlosses angebracht ist.

Außerhalb des Schlosses fand Lengelacher in Mikulov nur spärliche Arbeitsmöglichkeiten. So schuf der Bildhauer im Jahr 1740, als Reminiszenz an das Motiv seiner Früharbeit — die Mariengruppe in Dolní Věstonice — den ornamentalen Stuck- und Figurenschmuck der Fassade des Nikolsburger Hauses Nr. 212 mit dem Relief des cranachschen Typs Maria Hilf.<sup>15</sup> Im selben Jahr stellte Lengelacher — dank einem Zwist mit dem Pfarrer von Lednice (Eisgrub), wo diese Arbeit ursprünglich ihre Bestimmung finden sollte — auf eigene Kosten bei der Nikolsburger Piaristenkirche eine Statuengruppe des hl. Johann Nepomuk auf. Die auf einem von Gewölk umhüllten Hügel mit Engeln zu beiden Seiten knieende Hauptfigur bedeutete inhaltlich den Höhepunkt von Lengelachers flächig entwickelter Komposition, die auf einem gegliederten Postament ruhte, das sich inmitten einer vierkantigen Ballustrade mit Volutenflügeln reich nach den Seiten entfaltete. Die auf Silhouettenwirkung komponierte Gruppe wird von vier Putten auf der Ballustrade ergänzt. Das Relief auf der Vorderseite des Sockels stellt

den Märtyrertod des Heiligen vor. An dieser Arbeit merkt man sehr deutlich, wie sich der Stil des Bildhauers einer rokokohaft zarten Auffassung nähert.

Eine weitere Arbeit, die Lengelacher offenbar in Mikulov um die Mitte der vierziger Jahre ausführte und die nicht unmittelbar mit dem adeligen Auftraggeber zusammenhing, war der plastische Schmuck der Seitenräume der Probsteikirche. Die Kapelle, in der eine Loretto-Madonnenstatuette stand, erhielt von Lengelachers Hand eine sparsame figurale Ausstattung, die aus umherfliegenden Engelchen mit Gewölk im Aufsatz des nicht allzureich gegliederten Altars bestand. Eine einheitliche plastische Lösung verlieh der Bildhauer auch dem Dekor in der gegenüberliegenden Kapelle der Schmerzensreichen Mutter Gottes. Die Hauptgruppe der sitzenden Gottesmutter mit dem toten Heiland, der auf einem felsigen Sockel ruht, ergänzen zwei trauernde Engel, die Lengelacher vor die Pilaster der Altararchitektur stellte.<sup>16</sup> Die Engelchen im Altaraufsatz beteiligen sich in Geste und Ausdruck an der Kalvarienszene.

Mit der plastischen Ausstattung zweier Kapellen war jedoch Lengelachers Tätigkeit für die Nikolsburger Probsteikirche nicht beendet. Die Pfeiler des Eintrittstors auf den ehemaligen Friedhof, der die Kirche damals umgab, versah der Bildhauer noch mit Statuen der hl. Johann Nepomuk und Franz Xav., deren Bedeutung für die Stilentwicklung des Bildhauers jedoch unwesentlich ist. Es handelt sich nämlich eher um ein figurales Dekorelement des Tores, das Lengelacher hier schuf, als um eine bildhauerisch empfundene Lösung der Heiligenfiguren.

Mit der Sankt-Johannes-Thematik befaßte sich Lengelacher in Mikulov noch einmal, und zwar im Jahr 1746. Damals meißelte er auf Bestellung seines bayerischen Landsmannes, Christoph Artinger, eine Statuengruppe mit dem auf einem wolkigen Postament knieenden Heiligen, der ein von einem Engel getragenes Kreuz adoriert. Diese Statue unterscheidet sich in formaler und inhaltlicher Hinsicht wesentlich von Lengelachers hl. Johannes, der kurz vorher bei der Nikolsburger Piaristenkirche aufgestellt wurde. Dort handelte es sich — wie bereits gesagt — eher um ein dekorativ aufgefaßtes Monument; bei der von Artinger dotierten Statue konzentrierte sich der Bildhauer dagegen auf die Darstellung des inneren Erlebens und beschränkte sich auf eine äußerst beherrschte formale Gestaltung, um durch die Behandlung des Körpers und der Gewandung nicht die Aufmerksamkeit vom Ausdruck des Heiligenantlitzes abzulenken. So gelangte Lengelacher zu der Zeit, als er sich nach dreißigjährigem Aufenthalt in Mikulov anschickte Mähren zu verlassen und nach Deutschland zurückzukehren, mit der Auffassung dieser Gruppe in eine Stillage, für die eine zweifellos vom inneren schöpferischen Bedürfnis diktierte formale Befreiung und Vereinfachung charakteristisch war. Es handelt sich keineswegs um eine bloß äußerliche Stilisierung, deren Folgestufe Ornamentalismus und innerliche Armut zu sein pflegt, sondern um das Streben nach betonter Mitteilung des geistigen Geschehens, das sich in der Konzentration des Bildhauers auf das Antlitz und der Unterdrückung des formalen Interesses für den Körper äußert. All dies wird in sparsamer, jedoch monumentalisierender Form ausgedrückt. Obwohl die St.-Johannes-Statue auf der Polauer Gasse um gefällige schmückende Details ärmer zu sein scheint, gewinnt die Interpretation des Innenlebens der Heiligenfigur an Tiefe und Fülle des Empfindens. Die handwerkliche Redlichkeit, die nicht nur die Figuren Lengelachers, sondern auch seine präzise gemeißelten Sockel mit den musterhaften Aufschriften verraten, bleibt auch weiterhin für den Künstler typisch.

Die bildhauerische Technik, mit der der Bildhauer besonders zu Beginn seiner Laufbahn die Oberfläche seiner Statuen mit ungesuchter Leichtigkeit behandelt, gewinnt im Laufe der Zeit prägnanteren, jedoch nicht etwa jenen unangenehm scharfen Charakter, der die eben erwähnte St.-Nepomuk-Skulptur aus dem Jahr 1746 kennzeichnet.

Lengelacher, der nach Mikulov zwar als junger Bildhauer, jedoch zweifellos bereits mit guten künstlerischen, handwerklichen und technischen Erfahrungen ausgestattet gekommen war, erreichte im südmährischen Milieu seine persönliche Ausdrucksform. Aufträge erhielt er nicht nur von der Obrigkeit,<sup>17</sup> sondern auch von Bürgern und Kirchenbehörden.<sup>18</sup> Fast in jeder Gemeinde der Nikolsburger Herrschaft hinterließ Lengelacher markante Spuren seines Schaffens, sei es nun bei dem bildhauerischen Schmuck von Plätzen, Schlössern, oder Kirchen. Schon sein nur als Torso erhaltenes Werk in Mikulov läßt uns den Bildhauer als bedeutende Persönlichkeit erkennen, die das bildhauerische Schaffen des mährischen Barocks wesentlich bereichert hat. Von den festverwurzelten Holzschnitzertraditionen seiner bayerischen Heimat ausgehend, reifte er in den für die Formung seiner künstlerischen Eigenart entscheidenden Jahren wahrscheinlich bei der Bewältigung von Aufgaben heran, die mit großen Wiener Bauvorhaben verknüpft waren, und dies in Abhängigkeit vom Mattielli-Giuliani-Kreis. Lengelachers Sinn für den lebendigen Ausdruck und den malerischen Reiz der Skulptur läßt sich dann bei seinem ganzen in Mähren geschaffenen Werk verfolgen, in dessen Rahmen die Nikolsburger Arbeiten ein wichtiges Kapitel einnehmen. Es waren gerade diese Werke, die einen besonderen und höchst persönlichen Beitrag zur Stildifferenzierung des komplizierten Bildes darstellen, den die barocke Bildhauerkunst Mährens bietet.

Übersetzt von J. Gruna

<sup>1</sup> Mit dem Leben und Werk Ignatz Lengelachers in Mähren befaßte sich die ungedruckte Dissertation des Autors, die im Jahr 1949 an der philosophischen Fakultät der Brüner Universität eingereicht wurde. Vorher erschien keine Studie, die einen zusammenfassenden, abgerundeten Blick auf das Schaffen dieses Bildhauers geboten hätte. Auf die ältesten Nachrichten über Lengelacher (A. Schweigel, *Abhandlung der bildenden Künste in Mähren*. Handschrift 196, FM, Staatsarchiv Brno [Brünn]; J. P. Cerroni, *Skizze einer Geschichte der bildenden Künste in Mähren*, 1807, Handschrift G 12, Cerr. Samml. 32, 34, Staatsarchiv Brno), die jedoch hinsichtlich mancher biographischer Daten und Zuschreibungen von Bildhauers Werken zu berichtigen sind, folgte lange Zeit keine Arbeit, die sich mit seinem Schaffen eingehend beschäftigt hätte. Aufmerksamkeit erweckte — abgesehen von der St.-Nepomuk-Statuengruppe vor der Piaristenkirche in Mikulov — besonders das Dreifaltigkeitsmonument auf dem Stadtplatz von Mikulov. Vor allem diesen zwei erwähnten Denkmälern waren die Beiträge J. Matzuras (*Die Dreifaltigkeitssäule in Nikolsburg*. Nikolsburger Wochenschrift, 12. u. 19. XII. 1925), A. Rilles (*Von den fürstlichen Bauherren Nikolsburgs*. Zeitschrift des Deutschen Vereines für die Geschichte Mährens u. Schlesiens, Jhg. 16., Brünn 1912, S. 265) und T. R. Seiferts (*Nikolsburg, Geschichte der Stadt in Wort und Bild*. Mikulov 1937, S. 175 ff) gewidmet, die jedoch die Frage der Autorenschaft Lengelachers nicht restlos zu klären vermochten, und zwar deshalb, weil sie bloß historische Tatsachen verfolgten, ohne diese stilkritisch zu belegen. Von den genannten Teilstudien wurde auch J. Kostka beeinflusst, der Lengelachers bildhauerische Tätigkeit in Mikulov im Rahmen einer Monographie über diese Stadt behandelte (siehe J. Kostka, Mikulov [Nikolsburg]. Praha 1962).



Relativ häufiger werden Lengelachers Statuen in Rajhrad (Raigern) in der Literatur erwähnt, und dies abermals in Arbeiten topographischen Charakters oder in Führern: B. D u d í k, *Geschichte der Benedictiner-Stiftes Raygern in Markgrathume Mähren* II. Wien 1868; P. V. P o k o r n ý, *Kláster Rajhrad, jeho dějiny a památnosti [Das Kloster zu Raigern, seine Geschichte und Denkwürdigkeiten]*. Brno 1925; V. P o k o r n ý u. Z. D r o b n á, *Benediktinský klášter v Rajhradě [Das Benediktiner-Kloster zu Raigern]*. Praha 1942.

Die Periode von Lengelachers Aufenthalt in Deutschland, also den letzten Abschnitt seines Schaffens, berührt die deutsche Fachliteratur (E. G u t m a n n, *Das großherzogliche Residenzschloß zu Karlsruhe*. Zeitschrift für Geschichte der Architektur, Beiheft V., Heidelberg 1911, S. 105 ff.; A. V a l d e n a i r e, *Das Karlsruher Schloß*. Karlsruhe 1931, S. 58, 64. Ders., *Karlsruher Baudenkmäler, Sonntagsbeilage zum Führer Karlsruhe*, 1934; F. B a y e r l e i n, *Ignaz Lengelacher, ein Peissenberger Bildhauer*. Lech-Isar-Land 18., 1941; R. M e l l i n g, *Der Karlsruher Hofbildhauer Ignatz Lengelacher (1698—1780)*. Badische Heimat 34. Freiberg i. Br. 1954; C. F. L e d e r l e, *Rastatt und seine Umgebung*, 1902.

Selbstverständlich bot die mehr als zwanzigjährige Distanz seit der ersten Arbeit des Autors über Lengelacher die Möglichkeit, das Verzeichnis seiner Werke um eine Reihe neuer Zuschreibungen zu ergänzen. In dieser Hinsicht wurden bisher nur die im Jahr 1968 auf der Ausstellung der mährischen Barockmalerei vorhandenen Arbeiten publiziert (siehe den Katalog *Malířství 18. století na Moravě [Malerei des 18. Jahrhunderts in Mähren]*, Brno 1968, Nr. 56—59). Außer Lengelachers Arbeiten für Mikulov, mit denen sich dieser Beitrag befaßt, kann man das Schaffen des Bildhauers in Mähren nach den bisherigen Kenntnissen etwa folgendermaßen umreißen: in *Dolní Věstonice* schuf Lengelacher eine Außenstatuengruppe der Mutter Gottes (Maria-Hilf) mit vier Engel-Leuchterträgern (1723), die plastische Interieurgestaltung der dortigen St.-Michael-Kirche, einschließlich einer kleinen geschnitzten Resurrexit-Gestalt. Aus der ursprünglichen Kirchenverzierung in Dolní Věstonice stammen wahrscheinlich auch zwei Heiligenbüsten Lengelachers aus den Sammlungen der Moravská galerie (siehe den bereits erwähnten Katalog der Ausstellung, Nr. 56, 57). Zwischen den Jahren 1729—1731 entstanden seine Arbeiten im Interieur und an der Fassade der Kirche des Benediktiner Klosters in *Rajhrad*. (Die Archivebelege zu diesen Arbeiten werden an anderer Stelle veröffentlicht). Das Kloster in Rajhrad besaß noch weitere Kleinarbeiten Lengelachers, die heute zum Teil in der *Moravská Galerie, Brno* (siehe den bereits zitierten Ausstellungskatalog), zum Teil auf dem Pfarramt in Rajhrad hinterlegt sind (ein Peter-und-Paul-Bozzetto). Unser Bildhauer ist auch der Autor eines hölzernen Altars, der sich noch heute im ehemaligen Kapitelsaal des Klosters zu Rajhrad befindet. Die Nepomuk-Statuengruppe in *Olbramovice (Wolframitz)* aus dem Jahr 1728 ist eine der frühen Versionen dieses Themas, zu dem Lengelacher während seiner ganzen mährischen Arbeitsperiode zurückkehrte. So schuf er im Jahr 1731 für *Nové Mlýny (Neumühl)* eine St.-Johannesgruppe, vier Jahre später (1735) eine Figur desselben Heiligen mit einem adorierenden Engel für *Dolní Kounice (Unter Kanitz)* an die nach *Pravlov (Prahltitz)* führenden Landstraße. Es war dies zu einer Zeit, als Lengelacher an monumentalen Statuen und dekorativen Vasen für die Fassade der Kirchen in *Křtiny (Kirtein)* arbeitete, die dem Prämonstratenserorden in Brno-Zábrdovice (Obrowitz) gehörte. Im Auftrag dieses Ordens meißelte Lengelacher auch eine Marienstatue, die heute vor der Obrowitzer Kirche steht. Es folgten weitere Nepomuk-Skulpturen in rascher Folge: Im Jahr 1737 in *Malešovice (Malspitz)*, im Jahr 1738 in *Vlasatice (Wostitz)* und *Perná (Bergen)*, wohin Lengelacher auch den Hauptaltar der dortigen Kirche lieferte. Wahrscheinlich zur Zeit der Arbeiten in *Pavlov (Pollau)*, Interieur und Schmuck der Hauptfassade der dortigen Kirche entstanden der hl. Johann Nepomuk für *Troskotovice (Treskowitz)*, 1739) und der hl. Florian für *Vlasatice (Wostitz)*, 1739). Annähernd zur selben Zeit schnitzte Lengelacher Hauptaltar für die Kirche in *Mušov (Muschau)*. In *Jevišovka (Fröllersdorf)* gibt es eine von seiner Hand stammende St.-Nepomuk-Statue, die 1741 datiert ist; in derselben Periode entstand die Immaculata in *Starovice (Groß Steurowitz)* und St. Johann Nepomuk in *Velké Bilovice*. Es folgen der komplette Interieurschmuck der Kirche in *Bavory (Pardorf)*, 1742), die Bildhauerarbeiten für das Schloss in *Kupařovice (Kuprowitz)* und Dietrichstein-Palais in Brno (archivalisch belegt zum Jahr 1742). Den Hauptaltar in *Dobré Pole (Guttenfeld)* und die Arbeit für die Kirche in *Heulín (Höflein)* kann man in die Entstehungszeit der Nepomuk-Statue in *Litobratřice (Leipertitz)* und *Starovičky* einreihen (1743). Im Jahr 1745 meißelte Lengelacher für *Velké Bilovice* eine St.-Florian-Statue, zu der im Jahr 1748 ein St. Wendelin in derselben Gemeinde trat. Gegen Ende der vierziger Jahre (1748—1749) schuf unser Bildhauer die Interieurverzierung der Kirche in *Pouzďany (Pausram)*; in dieser Gemeinde wurde dann im Jahr 1751 noch eine weitere Arbeit Lengelachers in der Nähe der dortigen Mühle aufgestellt, und zwar eine St.-Nepomuk-Skulptur. In das Jahr 1750 wird das Kapellen-

portal im Schloß *Sokolnice* (*Sokolnitz*) mit Lengelachers skulpturalem Dekor datiert. Die datierte St.-Thekla-Statue (1751) vor der Kirche in *Podivin* bereicherte offenbar die nicht lange vorher in dieser Gemeinde entstandenen Arbeiten des Bildhauers: eine Immaculata-Gruppe mit dem hl. Florian und dem hl. Wendelin auf dem Dorfplatz, in Kircheninnern eine Kalvarienszene unter dem Chor und den Seitenaltar, dessen bildhauerischer Schmuck unlängst in die Kirche von *Bučovice* übertragen wurde. Auch Lengelachers Kirchenverzierung in *Hustopeče* (*Auspitz*) befindet sich nicht mehr an seiner ursprünglichen Stelle. Nach dem Zusammensturz des Kirchenbaus im Jahr 1962 kam es zu einer Transferierung der Heiligenstatuen aus den beiden parallelen Seitenaltären auf die Empore der Kirche von *Zarošice*, während die plastische Ausstattung eines weiteren Seitenaltars Lengelachers größtenteils vernichtet wurde. In der Stadt *Hustopeče*, die schrittweise ihrer Denkmäler beraubt wird, blieb von Lengelacher nur der hl. Johann Nepomuk in der Nähe des ehemaligen Piaristen-Kollegiums stehen (1749).

Bei den übrigen auf mährischem Boden bisher festgestellten Arbeiten des Bildhauers wird man sich noch eingehend mit der Frage ihrer Entstehungszeit zu befassen haben. Das betrifft die Statuen auf den Altären in der Kirche in *Kurdějov* (*Gurdau*; St. Anton und Johann Nepomuk vor der Kirche), in *Horní Věstonice* (*Ober Wisternitz*; St. Florian am Dorfplatz), *Valtice* (*Feldsberg*; Interieurschmuck der Kirche der barmherzigen Brüder, St. Nepomuk und zwei Engelchen auf dem Marienaltar in der Pfarrkirche), in *Hodonice* (*Hödnitz*) und *Nikolčice* (Hauptaltar), in *Přitluky* (*Přitlach*), *Pulgary* (*Pulgram*; derzeit in Mikulov hinterlegt), *Lyšice* (*Lissitz*, Schloßkapelle), *Hrušovany nad Jevišovkou* (*Grusbach*), *Mikulčice* (Statuen und Statuengruppen des hl. Johann Nepomuk), *Dolní Věstonice* (*Unter-Wisternitz*; Gruppe der hl. Luitgard mit zwei Frauenfiguren, die angeblich vom Friedhof zur dortigen Kirche transferiert wurde, und St. Florian am Tor des Wisternitzer Hofes), in *Tavikovice* (plastische Ausstattung der Schloßkapelle), *Židlochovice* (*Seelowitz*; Verzierung an der Attika des Schloßgebäudes und Statue eines Bischofs-Heiligen vor der Kirche), *Strážnice* (Seitenaltäre der hl.-Martin-Kirche), *Slavkov* (*Austerlitz*; St. Florian vor der Kirche und vier Statuen im Schloßpark), *Komořany* (St. Florian).

Offen bleibt die Frage nach Beziehung Lengelachers, bzw. seiner Werkstätte und Werkgehilfen, die nach der Mitte des Jahrhunderts das künstlerische Vermächtnis des Meisters übernahmen, zum Altarschmuck in der Kirchen von *Znojmo* (*Znaim*) bei St. Michael, *Moravský Krumlov* (*Mährisch Kromau*) bei St. Bartholomäus, *Hrušovany nad Jevišovkou*, *Sedlec* (*Voitelsbrunn*) und *Pulgary* (*Pulgram*).

Aus den von der Literatur Lengelacher irrtümlich zugeschriebenen Arbeiten muß man aus Stilgründen das Relief mit der Gottesmutter an der Fassade der Dietrichsteinschen Gruft in *Mikulov* ausscheiden.

<sup>2</sup> Für diese Hypothese spricht die auffallende Formähnlichkeit der bekannten mährischen Arbeiten Lengelachers mit manchen Statuengruppen und Figuren im Garten des Wiener Unteren Belvederes. — Die von *Cerroni* in die Literatur eingeführte Behauptung, Lengelacher habe sich an der Wiener Reichskanzlei betätigt, läßt sich jedoch weder archivalisch noch durch eine formale Analyse beweisen.

Es scheint, als hätte der Bildhauer nach seiner Ankunft in Mähren nicht viele Aufträge über ähnliche Themen erhalten, mit denen er sich in Wien befaßte. — Außer den erwähnten Arbeiten in *Mikulov* hatte er nämlich bloß Gelegenheit, im Jahr 1742 die Fassade des Dietrichsteinschen Schloßes in *Kupařovice* bildhauerisch auszugestalten, und zwar das Portal und die Attikaschilder, sowie die Fassade und das Interieur des Dietrichsteinschen Palastes in der Nachbarschaft der Maria-Magdalena-Kirche in *Brno*. Vom ursprünglichen barocken Dekor dieser Architektur blieben an Ort und Stelle nur dekorative Vasen erhalten, vom Interieurschmuck ein Ofen und ein Wappen, die in die Abteilung für angewandte Kunst der *Mährischen Galerie* übertragen wurden, sowie Atlanten, die heute in der Brünner Staatlichen Denkmalpflege deponiert sind. Der bildhauerische Schmuck der Attika des Schloßes von *Židlochovice* (*Seelowitz*), die man aus stilkritischen Gründen Lengelacher zuschreiben muß, hat nach der durchgeführten Rekonstruktion viel von seiner ursprünglichen Form verloren.

Das Repertoire von Lengelachers mährischen Werken wird von zwei sitzenden allegorischen Figuren ergänzt, die aus dem Schloß der Herren von Dietrichstein-Proskov in *Bzenec* (*Bizenz*) in den Schloßpark von *Buchlovice* (*Buchlowitz*) übertragen wurden. Dazu gesellen sich noch vier Statuen — *Bacchus*, *Abundantia*, *Flora* und *Musica* — für den Schloßpark in *Slavkov* (*Austerlitz*), von denen die beiden Letztgenannten formal zu den figuralen Typen gehören. Die Lengelacher bereits in den Engelsgestalten der Dreifaltigkeitssäule in *Mikulov* geschaffen hatte.

<sup>3</sup> Ignatz Lengelacher wurde am 25. VII. 1698 in *Unter Peißenberg*, Bayern, geboren, wo sein Vater, Thomas Lengelacher (1653—1736), ein Gut besaß. Lengelachers Mutter Rosina

(1664–1725) war eine geborene Landes. — Am 20. V. 1728 wurde I. Lengeacher in der Nikolsburger Loretta-Kapelle mit Veronika Zauner getraut. In den Jahren 1730, 1732, 1735, 1736, 1737, 1739, 1740, 1743, 1745, 1747 und 1750 wurden den Eheleuten Kinder geboren, von denen jedoch fünf im frühen Alter starben.

Nach dem Jahr 1745 (wie Cerroni anführt) ging Lengelacher aus Mikulov nach Bayern und dann in das badische Bruchsal, wo er in den Diensten des Bischofs von Speyer, Kardinal von Hutten, stand. Hier begegnete er seinem Schüler Hans Günther, bei dem er dann arbeitete. Im September und Oktober 1756 verkaufte Lengelacher in Mikulov in einer freiwilligen öffentlichen Auktion vor allem Bücher, Radierungen und Zeichnungen aus seinem Privatbesitz. Dies wiederholte sich am 9. September 1756 (siehe F. Zapletal, *Rozséváci Donnerova umění na Moravě* [Die Aussäer der Bildhauerkunst Donners in Mähren]. Píerov 1938, S. 22).

In der Zwischenzeit dieser Ereignisse, die Lengelachers Nikolsburger Vermögen betrafen, wurde der Bildhauer an den Hof des Markgrafen von Baden, Karl Friedrich, berufen. In den Diensten dieses Adligen begann Lengelacher mit der plastischen Ausschmückung der Kirche in Karlsruhe. Es folgten die Arbeiten an der dortigen Schloßarchitektur und im Schloßgarten. Im Jahr 1758 wird Lengelacher in der Karlsruher Zivilliste als „Hoffigurist“ bezeichnet. Am 31. XII. 1768 verkaufte der Bildhauer sein Haus in Mikulov (Nr. 19) dem Fürsten Karl Dietrichstein um 6500 fl.

An dieses Datum bindet sich wahrscheinlich ein kurzer Aufenthalt des Bildhauers in Mähren, der vielleicht mit der plastischen Gestaltung der zwei Altäre im Presbyterium der St.-Michael-Kirche in Znaim zusammenhängt. Diese Vermutung wird von einem Bericht Josef Winterhalters d. J. bekräftigt, der anführt, Lengelacher habe, als er in der Znaimer St.-Nikolaus-Kirche Winterhalters Kanzel (datiert 1760) sah, den Wunsch geäußert, eine Auferstehung als Gegenstück zu schaffen (siehe J. Winterhalter d. J., *Mährische Künstler in Znaim und Gegent*. Handschrift, F. M. 60, Staatsarchiv Brno). In den Jahren 1771–1776 war Lengelacher in Rastatt am St.-Bernhard-Brunnen tätig. Das Jahr 1780 wird in der Literatur als Lengelachers Todesjahr angegeben.

<sup>4</sup> Torso zweier Engelsköpfe in der Moravská Galerie zu Brno (siehe Katalog l. c. Nr. 52, 53).

<sup>5</sup> Siehe Register über die fürstliche Cassa-Empfangen und Ausgegebene beider anfängend von ersten Juli 1731 bis Ende September 1735. (l. IV. — Junii 1732: 10. Stainbildthauer wegen die Faicaida bey der Hauptwacht verfertigten Arbeit vermög Quitung: 464 fl. Das Dietrichsteinische Schloßarchiv, Staatsarchiv Brno).

<sup>6</sup> Vgl. J. Matzura, l. c., T. R. Seifert, l. c.

<sup>7</sup> Vgl. Beilage I.

<sup>8</sup> Vgl. Beilage II., III.

<sup>9</sup> Abgeb. bei B. Schrader, *Die römische Campagna*. Leipzig 1910, Abb. 106.

<sup>10</sup> Vgl. Beilage IV.

<sup>11</sup> Vgl. Beilage V.

<sup>12</sup> Vgl. Beilage VI.

<sup>13</sup> Vgl. Beilage VII.

<sup>14</sup> Vgl. Beilage VIII.

<sup>15</sup> Für das Haus No. 31 in der Wienergasse entstand von Lengelacher eine kleine Statue des hl. Florian.

<sup>16</sup> Das Kompositionsschema der sitzenden Gottesmutter mit dem auf dem Boden, also außerhalb des mütterlichen Schosses ruhenden Christus ist älterer Datums — es erscheint z. B. schon bei Michelangelo (vgl. W. Hentschel, *Dresdner Bildhauer des 16. und 17. Jahrhunderts*. Weimar 1966). Eine mit Lengelachers Statuengruppe bis fast in alle Einzelheiten identische Bearbeitung dieses Motivs wurde auf einem kleinen getriebenen Silberrelief festgestellt, das sich in den Sammlungen des ehemaligen Schlosses von Lešná befindet (signiert ID 1692). Die Genesis dieses interessanten ikonographischen Motivs, das am mitteleuropäischen Material dokumentiert ist, wird der Autor an anderer Stelle veröffentlichen.

<sup>17</sup> Es waren auch ausgesprochene Gelegenheitsaufträge, wie z. B. die Renovierung der Putten am Altan, der Büsten und Vasen im Amtshof und am Weg vom Finsteren Tor in das Schloß, anlässlich des Besuches des Kaiserpaares in Mikulov im Jahr 1747. Vgl. Beilage IX., X.

<sup>18</sup> Man soll erwähnen die bereits seit den zwanziger Jahren geschaffenen Grabmäler auf dem Nikolsburger Friedhof, von denen einige bis auf den heutigen Tag in der Form dekorativer Kreuze mit Engelsköpfen erhalten blieben. Die plastische Dekoration des Interieurs der Oberen Synagoge verrät, daß auch die israelitische Kultusgemeinde Lengelacher mit Aufträgen betraute.

Auf den Betrag, den Lengelacher für den, jetzt nicht mehr existierenden Hauptaltar der Kapuzinerkirche in *Mikulov* verlangte — 87 fl. — bezahlte die fürstliche Kanzlei dem Guardian Fr. Egidius am 17. VIII. 1747 den Betrag von 70 fl. (vgl. Beilage XI.).

Unter den kleinen Schnitzarbeiten, die in *Mikulov* erhalten blieben, sind noch zwei Kruzifixe erwähnenswert (im Kapitelhaus auf dem Stadtplatz und im Vorsaal der Probsteikirche), sowie ein St. Johann Nepomuk, ein St. Josef mit Jesuskind (im Schloßmuseum) und zwei Engelchen, heute in der Piaristenkirche.

### BEILAGEN:

1. *Vertrag und Quittung über das Honorar für die bildhauerische Ausschmückung der Dreifaltigkeitssäule in Mikulov. Das Dietrichsteinische Schloßarchiv. Staatsarchiv Brno. Hauptkassarechnungsbeylagen vom 8. Okt. — 17. Dezemb. 1724. A. fol. 6—7.*

Heudt untengesetzten Dato ist mit dem Steinbildhauer Ignatius Lengelacher nachfolgender Contract geschlossen worden, alß

1. Verobligirt sich derselbe zu der heyl. Dreyfahligkeit-Säulle vermög des Models fünf Engeln à . . . . .	16 fl.	dan
2. Zehen Engelsköpf à . . . . .	2 fl.	30 kr
3. Einen Engel lebensgroß per . . . . .	33 fl.	—
4. Drey toppelte fürstl. Wappen mit sambt denen Engeln, so die Hertzog Hüetel halten à . . . . .	40 fl.	—
5. Drei Kragsteinen, worauf drey Engeln lebensgroß stehen und die Schriften halten sollen à . . . . .	50 fl.	—
6. Sechs . . . Kindl von 3½ Schuch nebst denen Postamentern à . . . . .	35 fl.	20 kr
7. Die Statua der Unbefleckten Empfängnis Mariae lebensgroß ohne Postament à . . . . .	30 fl.	—

Zusamben aber alles, vermög des Riß und Model, vor sechs hundert fünfzig Gulden rein, und zwar lengstens biß Ende 1724 tauglich, saubre, gutt und modelmessig zu unterfertigen. Fahls nun also erwähnter Steinbildhauer dieser seiner anerbotener Obligation gemoes besagte Arbeith vorbeschribener Massen tauglich, sauber, gutt und modelmäßig in der ausgesetzten Zeifh verfertigen wird, so wird hingegen von Seithen Ihro hochfürstlichen Gnaden hiromit versichert, in beehrte sechs hundert fünfzig Gulden, demeselben richtig bezahlen zu lassen.

Zu Urkund dessen seind zwey gleichlauthende Exemplaria aufgerichtet und beiderseiths ein Thail hierunter zugestellt worden.

So gesehen Nicolspurg den ersten Novembris 723.

L. S. Schabsky

L. S. Ignatius Lengelacher

Abstehenden Contract thuen wir hirit ratificiren

Nicolspurg den 8. Novembris 1723.

L. S. Valter First von Dietrichstein

Hierauf empfangen:

den 17. 9 bris 1723 ein hundert Gulden id est . . . . .	100 fl.	—
Item mehr ein hundert fünfzig Gulden id est . . . . .	150 fl.	—
Den 7 ten Aug. 1724 ein hundert Gulden . . . . .	100 fl.	—
9 ten 7 br. laut Schein . . . . .	50 fl.	—
7. 8 br. . . . .	50 fl.	—
s. . . . .	450 fl.	—

(A tergo):

Neuer Contract mit dem Stainbildhauer wegen der heyl. Dreyfaltigkeit.

Item von Hern Gamedienner zu 2 mahlen empfangen . . . . .	100 fl.	—
den 13 ten Decembr. 1724 . . . . .	100 fl.	—
	<hr/>	
s. . . . .	200 fl.	—

Suma / 650 fl.

Daß diesere Ausszügel mit sechs hundert fünfzig Gulden richtig bezahlt worden, thue hiermit gebührende Bescheinigung.

Sage / 650 fl.

Nicolspurg den 13. Decembris 724

Ignatius Lengelacher  
Bildhauer

II. Quittung über das Honorar für die Arbeit an der Dreifaltigkeitssäule in Mikulov. Das Dietrichsteinische Schloßarchiv, Staatsarchiv Brno. Hauptkassa-Rechnungsbeylagen vom 8. Okt. — 17. Decembr. 1724. A. fol. 8. Consignation.

Was ich Endes Benanter bey der Säulen außer des Contracts an Bildhauerarbeith verfertigt habe alß 6 Basreliev à . . . . .	15 fl.	—
zusamben . . . . .	90 fl.	—
3 Lathernpositamentln, verändert, und zu Vassen gemacht à . . . . .	1 fl.	30 kr
zusamben . . . . .	4 fl.	30 kr
	<hr/>	
	94 fl.	30 kr
Abbruch . . . . .	18 fl.	—
	<hr/>	
	76 fl.	30 kr

Richtig bezahlt mit 76 fl. 30 kr.

Ignatius Lengelacher  
Bildhauer

III. Quittung über das Honorar für die Arbeit an der Dreifaltigkeitssäule in Mikulov. Das Dietrichsteinische Schloßarchiv, Staatsarchiv Brno. Hauptkassa-Rechnungsbeylagen vom 1. Feber — ult. Martii 1725. A. fol. 109.

Das ich wegen Einsetzung der Buchstaben bei der heil. Dreifaltigkeitssäule von Titl Ihre gestrengen Herrn Inspektor mit 8 fl. richtig beibezahlt worden, bezeigt meine herrundergestellte Handschrift.

Nicolzburg den 18. Februar 1725.

Ignatius Lengelacher  
Bildhauer

IV. Quittung über das Honorar für die Innenverzierung des Schloßes in Mikulov. Das Dietrichsteinische Schloßarchiv, Staatsarchiv Brno. Hauptkassa-Rechnungsbeylagen vom 8. October — 17. Decembr. 1724. A. fol. 9.

Was ich Endes Benanter wegen Nachfolgender Arbeith alß Wegen 4		
Wandleichter anordirter Massen à 15 fl. . . . .	60 fl.	—
Zwey Bassreliev in Sall à 3 fl. . . . .	6 fl.	—
Ein Wandleichter in Sall . . . . .	2 fl.	—
Dann zwey Supraport per . . . . .	15 fl.	—

Richtig mit achtzig Gulden bezahlt worden, bezeigt meine hierunter gestellte Ferttigung. Id est S 83 fl.

Nicolzburg den 13. Decembris 1724.

Ignatius Lengelacher  
Bildhauer

V. *Quittung über das Honorar für die Innenverzierung des Schloßes in Mikulov. Das Dietrichsteinische Schloßarchiv, Staatsarchiv Brno. Hauptkassa-Rechnungsbeylagen. Pro mense Decembris 1725. A. fol. 132.*

Verzeichnis:

Waß ich vor Ihre Hochfürstl. Gnade in Bilthauerarbeit verfertigen habe,		
alß Zwei Supraport à . . . . .	12 fl.	—
zusamben . . . . .	24 fl.	—
Auf zwey Spiegelromben under und ober Auszigl zusamben . . . . .	12 fl.	—
Item 2 Kindl so in fürstl. Garden gelegen überarbeit und anietzt auf der Altanna stehen vor bede . . . . .	14 fl.	—
	<hr/>	
	50 fl.	—

Den 7. January 1726.

38 fl. richtig bezahlt.

Ignatius Lengelacher  
Steinbildhauer

(Nachträglich zugeschrieben)

Die Fürstin großen Zimer haben noch einmahl vihl . . . und haben nit mehr alls allebede 20 fl. gekostet, kan also nit mehr dan 18 fl.

Die Spieglromb sain in die . . . . .	10 fl.	—
Item vohr die Kindel . . . . .	10 fl.	—

VI. *Quittung über das Honorar für die Arbeit in der Schloßstallungen. Das Dietrichsteinische Schloßarchiv, Staatsarchiv Brno, Hauptkassa-Rechnungsbeylagen vom 25 Nov. 1731 — 31. März 1732. A. fol. 41.*

Das ich von Ihre gestreng. Herrn Inspektor zur Bezahlung aller Steinfuehren so zur Bilthauerarbeit zum neue Stahl von Nöthen empfangen habe 93 fl. 45 kr. Diss bezeigt meine Handschrift.

Id est 93 fl. 54 kr.

Nikolsburg den 14. July 1731.

Ignatius Lengelacher  
Steinbildhauer

VII. *Quittung über das Honorar für die Arbeit im Schloß in Mikulov. Das Dietrichsteinische Schloßarchiv, Staatsarchiv Brno. Hauptkassa-Rechnungsbeylagen vom 10. Sep. — 18. Dec. 1728. A. fol. 39.*

Was vor Ihre Hochfürstlichen Gnaden in Bildthauerarbeit, so von Stein gemacht worden, verfertigt, als zu der Gärten-Faczada auf eine Seiten die Brustköpf und Vaza, deren seyndt 7 Stuckh mehr auf das Parapet, ober dem Herrn Rendtmeyster die Brustköpf und Faza seyndt 18 Stuckh und auf die Althana 3 neue Khündl; seyndt also in allen 28 Stuckh accordirter Massen 15 fl. thuet in Einem . . . . . 420 fl. —

Item vor die Steinfuehren, so die Steüner von Egenburg anhero geführet haben in allen 373 ½ Schuech abgemessenen sich befunden, vor dem Schueche 9 kr. Fuhrlohn bezahlt . . . . . 56 fl. 1 ½ kr

Summa . . . . . 476 fl. 1 ½ kr

Hierauf empfang 420 fl.

Ignatius Lengelacher  
Steinbildhauer

VIII. *Quittung über das Honorar für den Brunnen in Nikolsburger Schloß. Das Dietrichsteinische Schloßarchiv, Staatsarchiv Brno. Hauptkassa-Rechnungsbeylagen vom 1. April. — Ende Juni 1733. A. fol. 165.*

Was ich an der Statua so auf dem Brunnen in dem hochfürstlichen Schloß stehet wegen ausarbeitend verdient, und Gelt wegen anhero bringen, Fuehrlohn und dem Stein zu bezallen und solchem aus der Dinste zu bringen in barre Gelt ausgelegt habe.

Erstlich wegen Ausarbeitung der Statua verdiene ich . . . . .	80 fl.	—
dem Stein anhirro zu bringen dem Fuehrman bezalt . . . . .	20 fl.	—
vor dem Stein und solchen aus der Dienste zu bringen . . . . .	12 fl.	—
Summa . . . . .	112 fl.	—

Nicolsburg den 24. may 1733.

Ignati Lengelacher  
Bilthauer

(A tergo):

Das dieser Auszigl yber Abbruch mit 75 fl. richtig ist bezalt worden.

Ignatius Lengelacher  
Bilthauer

*IX. Quittung über das Honorar für die Arbeit in Nikolsburger Schloß. Das Dietrichsteinische Schloßarchiv, Staatsarchiv Brno. Hauptkassa-Rechnungsbeylagen pro anno 1748. A, C, fol. 113.*

Specifikation deren aus die in allerhöchster Anwesenheit beder Kay. Mayst. gemachten Illumination ergangenen Unkosten Novemb.

Daß auf Befehl des gestrengen Herrn Inspector die Kindl so von Stein auf der fürstlichen Aldanna ausgeböSSERT die Schrauben zu dennen Latern eingericht zu darzu auch meinen Gips hergegeben. Dann auch die Brustköpf und Vassa bey der Gardtenvatschada also auch die von Finstere Thor bis hinauf ausgeböSSERT habe alles samt den hergegebenen Gips verdient . . . . .	13 fl.	—
Summa . . . . .	13 fl.	—

Dieser Auszigl ist mir mit 12 fl. richtig bezalt.

Ignati Lengelacher  
Fürstlicher Hofbildhauer

*X. Quittung über das Honorar für die Arbeit im Nikolsburger Schloß. Das Dietrichsteinische Schloßarchiv, Staatsarchiv Brno. Hauptkassa-Rechnungsbeylagen pro anno 1747. A, BC, fol. 82.*

Daß ich von Titul den gestrengen Fürstlichen Herrn Inspector wegen Machung der 3 Kindl so von Stein und die fürstliche Altanna seindt versötzt worden, vor jedes 18 fl. vor alle aber 54 fl. sage vierundfünzig Gulden aus der Hofcassa richtig und par zu meinen Händen empfangen, woryber hiermit gebieherent quitire.

Nicolsburg den 16. Juli 1747.

Ignati Lengelacher  
Bildhauer

*XI. Quittung über das Honorar für den Hauptaltar der Kapuzinerkirche in Mikulov. Das Dietrichsteinische Schloßarchiv, Staatsarchiv Brno, Hauptkassa-Rechnungsbeylagen pro Anno 1747 A, B, C, fol. 84.*

Daß auf Begere Ihre hochwürdigen Vater Quartian in die allhießige Capuciner Kirchen zu den neubauten hohen Altar die erforderliche Bildhauerarbeit verferdigent daran haben gearbeitet durch 9 Wochen 3 Gesöllen vor Cost und Lohn 3 fl. Sambt mier also vor 3 Gesöllen wegen mein par ausgelegten Geld zu bezallen . . . . .	81 fl.	—
dann das daran erforderliche Holtz . . . . .	6 fl.	—
Summa . . . . .	87 fl.	—

Ignati Lengelacher  
Fürstlicher Hofbildhauer

Das gegen diesen Auszigl aus der Hochfürstlichen (titl.) Dietrichsteinischen Casa der (titl.) Herr Inspector Josephy Schabsky 70 fl. richtig bezahlt hatt bescheine bedes geförtigten mit unterthenigsten Dank.

S 70 fl.

Nicolsburg den 17. Augus 1747.

Fr. Egidiy  
Quardiany . . .

## TVORBA SOCHAŘE IGNÁCE LENGELACHERA V MIKULOVĚ

Roku 1719 byl v Mikulově požárem silně poškozen dietrichštejnský zámek, jehož stavební obnova se neobešla bez výtvarné výzdoby. Umělcem, kterému kníže Valter František Dietrichštejn svěřil její sochařskou část, byl Ignác Lengelacher.

Ze slohových důvodů třeba předpokládat, že jednou z prvních prací, které Lengelacher pro Dietrichštejna po svém příchodu do Mikulova, tj. po roce 1720, vytvořil, byla sochařská figurální výzdoba zámeckého vstupního schodiště, vedoucího v jižních křídle zámku k sálu předků. O živém výraze, kterým byly figury dětí, umístěné na schodišťovém zábradlí nadány, svědčí však dnes už jenom fragmenty, zařaditelné na počátek dlouhé řady drobných dětských postav, které Lengelacher s oblibou ve svých sochařských kompozicích používal.

Jestliže však sochař ztvárnil postavičky dětí na schodišti objemově důraznou plastičností pevně stavěných těl — při čemž vnitřní děj vyjádřil a nadal výrazovým akcentem v dětských obličejích — převládl ve formální složce sochařské výzdoby portálové architektury ve vnitřním nádvoří, jež vznikla roku 1732, především malířsko-optický názor. Právě v této skulpturální výzdobě, která pozůstává z figur, atlantů, sling, z ženských alegorických postav a puttů, a jež vznikla ve značném časovém odstupu od první Lengelacherovy sochařské práce v Mikulově, se projevily dvě polohy jeho díla, které se sice staly pro sochařovu tvorbu příznačnými, ale zároveň nesnadno vysvětlitelnými pro interpretaci jeho výtvarného výrazu: v časovém toku Lengelacherova díla nebyl ničím cizím náhlý zvrst v názoru, směřující od plastičnosti k malířskosti a opačně.

Z dalších Lengelacherových prací v Mikulově je zatím v dietrichštejnském archivním materiálu doložitelná Lengelacherova činnost až na monumentu Nejsvětější Trojice, umístěném na hlavním náměstí. Kamenické práce na tomto sousoší prováděl Ondřej Steinböck a Filip Nader. Podle smlouvy měl první z nich, eggenburský kameník, pro sloup dodat nejenom potřebný kámen, ale také provést všechny kamenické práce související s realizací monumentu, tj. připravit tři sloupy, architráv, hlavní římsu a pyramidu zakončující sousoší, a to do Nejsvětější Trojice nebo nejpozději do svátku sv. Jana roku 1723. Podle druhého bodu smlouvy, vyhotovené 22. února 1723, se Steinböck zavazoval k osazení sochařem provedené výzdoby podle nákresu, který měl k dispozici. Práce měly být honorovány obnosem 800 zl.

Jako autora návrhu monumentu mikulovské Nejsvětější Trojice, stojící ve vývoji tohoto typu mezi Fischerovým svatojosefským sloupem ve Vídni (1706) a morovými sloupy, vznikajícími v pozdějších letech na rakouském území, např. v Kremži, uváděla dosavadní literatura malíře A. J. Prennera, který také vytvořil v mikulovském hlavním sále po požáru nástropní malbu, dnes zničenou. Nelze stanovit, do jaké míry byl Lengelacher tímto návrhem vázán. Výtvarný charakter sousoší však dovoluje předpokládat při jeho vzniku nejen existenci celkového modelu provedeného pravděpodobně rukou malíře Prennera, ale případně také detailnější návrhy a skizzy, o které se Lengelacher patrně mohl opírat.

Sochař měl na Nejsvětější Trojici provést podle modelu šest andělů, z nichž jednoho v životní velikosti, šest andělích hlaviček, dále šest puttů s podstavci, tři kartuše se znaky a s andilký přidružujícími knížecí čapku, tři podstavce pro figury andělů a sochu Immaculaty, a to za celkový obnos 650 zl. Lengelacher se zavázal dokončit práci „podle modelu a rysu“ do konce roku 1724. Smlouva byla v Mikulově uzavřena a ratifikována 8. listopadu 1723. Označení smlouvy jako „neuer Contract“ dovoluje předpokládat existenci předchozí smlouvy, jež se patrně týkala ostatní sochařské výzdoby, jíž je monument dodnes opatřen a kterou lze Lengelacherovi připsat slohovou kritikou. Autorství těchto soch je stylově natolik průkazné, že ani Lengelacherova signatura vytesaná na figuře Kristově, umístěné v násloupí sousoší, nemusí tuto skutečnost nijak potvrzovat. Tato signatura je, pokud známo, ostatně jediná, kterou sochař své dílo, vznikající na Moravě v průběhu dalších tří desetiletí, označil.

Mezi 8. zářím a 17. prosincem 1724 vytesal Lengelacher pro sousoší Nejsvětější Trojice kromě právě uvedených prací ještě šest reliéfů s tématem andilků a přetesal tři podstavce ve vázy, které patrně tehdy byly umístěny při trojickém sousoší.

Vliv malířovy předlohy je možno vytušit kromě subtilnosti a vylehčení celé kompozice především ve způsobu situování sedících andělských figur, v jejich skladebném vzhledu a poměru k architektonické složce monumentu. Této domněnce, tj. že ve svatotrojickém sloupu došlo k so-



chařskému přepisu nakreslené předlohy do trojrozměrné podoby, se zdá ostatně nasvědčovat také celkové komponování figur, jež nejsou náležitě plasticky citěny a jakoby nevycházely ve své akci z přirozených pohybových tělesných zdrojů. Avšak nejenže celková kompozice jejich těl je nejasná; nedostatek logické stavby se objevuje také v detailech ztvárnění figur: tak především draperie je neústrojně skládaná do nečekaných záhybů, podtrhujících úhrnný optický neklid a nervozitu, zejména v uchopení andělů. Slohovému podání těchto figur se blíží také sochařova interpretace sv. Karla Boromejského a Františka Xaverského. Postava sv. Jana Nepomuckého je naproti tomu sochařským výtvorem neobyčejně vyváženým a nesoucím znaky osobitě vyhraněného díla. Pro Lengelacherův následný formální vývoj má skoro zásadní význam, a to jak v základním esovitém pohybu figury, vyvíjející se s velkou ústrojností a graciózností do prostoru, tak v jemném, křehkém podání hlavy a šatu. Podobně Immaculata, osazená v nadneseném postoji na bohatě formovaném podstavci a tolik připomínající berniniovsky laděnou P. Marii v Capella della Concezione v kostele S. Lorenzo v Tivoli v Římě, je v mírném prohnutí tělesné osy, v aristokratickém gestu odevzdání a v milostnosti tváře uslechtilých rysů pro Lengelacherovo sochařské zpodobování ženských figur příznačná. Pokrčená draperie jejího roucha, jež se láme v hluboce probíraných záhybech, má velmi blízko k dřevěné soše téhož námětu v kostele v Dolních Věstonicích. Příbuzné pojednání tělesného habitu a draperie, formované v souladu s bohatou výrazovou škálou gest a tváří, vykazují ostatně také sousoší Boha Otce a Krista v násloupí svatotrojického monumentu.

V době, kdy práce na sloupu Nejsvětější Trojice končila, tj. v roce 1724, pokročilo také na mikulovském zámku obnovovací podnikání natolik, že mohlo být překročeno k úpravě interiérů, a to především přízemních reprezentačních sálů a salonů, jež byly opatřovány na stropech ornamentálním štukovým dekorem. V prosinci zmíněného roku dodal Lengelacher pro zámek drobnější práce, a sice nástěnné svícny, dva reliéfy a dvě supraporty do zámeckého sálu. Za další drobnosti podobného druhu, a sice za dvě supraporty, dva rámy k zrcadlům a přepracování dvou puttů, vyplácela knížecí kancelář Lengelacherovi honorář také počátkem roku 1726.

Úkoly, jimiž mezitím rajhradští benediktini Lengelachera pověřili v tamním klášterním kostele, nedospěly ještě ke konci, když sochařovi bylo zadáno provedení výzdoby zámecké stáje v Mikulově, dnes již neexistujícího altánu, kam dodal tři dětské postavky, a vytvoření dvacetipětibust a váz, jež objednavatel určil na prolamanou popseň v tzv. Amtshofu a na zídku při cestě od Temné brány směrem k zámku. Tato sochařská výzdoba, z největší části zničená no roce 1945, se vázala formálně i tematicky k ostatním skulpturálním Lengelacherovým pracím dosud v Mikulově vytvořeným a výrazně výtvarně zhodnocovala mikulovské předzámčí při vstupu z náměstí. Pozdější úpravy v zámeckém areálu, prováděné v následujícím století, motivovalo především zvyšování zídky ohraničující tzv. Oslí dvůr. Úpravy se dotkly okolí proboštského kostela u cesty vedoucí do zámku a jejich důsledkem bylo přenesení jak zmíněných, zde umístěných bust, přecházejících volutovým útvarem v sokl, tak uvedených váz ve tvaru baňatých amfor a šištic porůznu do zámecké zahrady, kde — až na několik kusů — vzaly za své za války a v následujících letech.

V téže době, kolem roku 1726, došlo ke vzniku sochařské složky fasádní zámecké zdi s vjezdem do tzv. Oslího dvora a kulisového architektonického předělení čestného dvora od zámecké zahrady. Ačkoliv šlo i v těchto případech většinou o méně náročné sochařské úkoly dekorativního charakteru, znamenaly tyto sochařské složky — zvířecí figury, putti a vázy — výtvarný element, který dodával mikulovskému zámeckému prostoru malebnost a osobitost, zvyšovanou nadto souhrou této výzdoby s terémem, vegetací a atmosférou.

Rada Lengelacherova sochařského podnikání však zmíněnými díly, vytvořenými pro mikulovský zámek, nekončila. Tak průhled branou do zámecké zahrady doplnila kašna, pro kterou v roce 1733 vytesal Lengelacher Neptuna s Nereidkou, sousoší dnes zachované rovněž jen v torsu. Třicátými léty je snad možno datovat také volutovou kartuš s aliančními znaky rodu Dietrichštejn-Proskov — ukončenou knížecí čapkou a přidržovanou dvěma putti — jež je umístěna nad vchodem do vnitřního zámeckého nádvoří.

Mimo zámek nalezl Lengelacher v Mikulově jen skrovné uplatnění. V roce 1740, v reminiscenci na námět své rané práce — mariánské sousoší v Dolních Věstonicích z roku 1723 — provedl sochař štukovou ornamentální a figurální výzdobu fasády mikulovského domu č. 212 s reliéfem představujícím cranachovský typ P. Marie-Pomocnice. Téhož roku, dík sporu s farářem v Lednici, kam byla práce původně určena, postavil Lengelacher svým nákladem u mikulovského piaristického kostela sousoší sv. Jana Nepomuckého. Zdůraznění rokokově křehkého názoru je na této práci velmi silně zřetelné.

Další zakázka, kterou Lengelacher prováděl v Mikulově patrně v polovině čtyřicátých let a jež nesouvisela přímo se zámeckým objednavatelem, byla plastická výzdoba bočních oltářů pro-

božského kostela. Také pilíře vstupní brány, jež vede do prostoru před svatyní, opatřil sochař figurou sv. Jana Nepomuckého a Františka Xaverského.

Svatojanskou tematikou se Lengelacher zabýval v Mikulově ještě jednou, a to roku 1746. Tehdy tesal na zakázku svého bavorského krajana Kryštofa Artingera sousoší světce klečícího na oblačné základně a adorujícího kříž nesený andílkem. Socha se formálně i obsahově značně odlišuje od Lengelacherova sv. Jana, umístěného nedlouho předtím u mikulovského piaristického kostela. U piaristů šlo spíše — jak už bylo řečeno — o dekorativně pojatý monument, v případě sochy dotované K. Artingerem se Lengelacher koncentroval na ztvárnění světceva niterného prožitku. Sochařovo vyjadřování v době, kdy se po více než dvacetiletém pobytu v Mikulově chystal opustit Moravu a odejít do Německa, se tak ocitá pojetím této sošky a výtvarně i stylisticky poloze, pro niž je příznačné formální oprostění a zjednodušení, křivočarované nepochybně vnitřní tvůrčí sochařovou potřebou. Nejde o pouhou vnějškovou stylizaci, jejímž dalším stupněm obvykle bývá ornamentalismus a duchovní chudoba výtvarného sdělení, ale naopak o úsilí po akcentované výpovědi vnitřního dějového procesu zpodobené sochy, jež se navenek projevuje sochařovým koncentrováním se na tvář figury a potlačením formálního zájmu o její tělo, které je vyjadřováno úspornou, přesto však, nebo právě proto, monumentalizující formou.

Lengelacher, přicházející do Mikulova sice jako velmi mladý sochař, ale nepochybně již s vlastními uměleckými, řemeslnými a technickými zkušenostmi, se dobral v jihomoravském prostředí specificky svého vyjadřovacího způsobu. Objednávky se mu dostávalo, jak patrně, nejen se strany vrchnosti (a byly to také zakázky vysloveně příležitostného charakteru, jako např. oprava putti na altánu a váz na čestném dvoře a při cestě od Temné brány do zámku při návštěvě císařského páru na mikulovském zámku roku 1747), ale také se strany měšťanů a církve. Už od dvacátých let tesal Lengelacher náhrobky pro mikulovský hřbitov, z nichž se tam dodnes několik zachovalo ve tvaru ozdobného kříže s andílčimi hlavami. Také plastická dekorace interiéru Horní synagogy prozrazuje, že rovněž židovská náboženská obec v Mikulově pověřovala Lengelachera zakázkami.

Z drobných řezeb, které se zachovaly ve zmíněném městě, se ještě zmiňme o dvou krucifixech (v kapitulním domě na náměstí a v předsíni probožského kostela) a o sv. Janu Nepomuckém a sv. Josefu s Ježíškem v zámeckém muzeu. Sochařskou stopu zanechal po sobě Lengelacher rovněž v mnohých obcích tehdejšího mikulovského panství, a to ve výzdobě návsí nebo kostelních interiérů či exteriérů.

Svým torsálně zachovaným dílem v Mikulově se jeví Ignác Lengelacher jako významná osobnost, výrazně se projevující v barokní sochařské tvorbě na Moravě. Vycházejí z bavorského prostředí se zakořeněnou řezbářskou tradicí, prošel s největší pravděpodobností v letech rozhodných pro utváření svého výtvarného charakteru sochařskými úkoly spojenými se stavebními podniky ve Vídni, a to v závislosti na mattielovsko-giulianovském okruhu. Smysl pro živost výrazu a celkový malebný půvab soch, který má patrně zde svůj původ, je pak sledovatelný v průběhu celého jeho díla na Moravě, do něhož se práce pro Mikulov zařazují významnou notou, stávající se tak výrazem sochařova specificky osobního přínosu ve stylově diferencovaném, složitém obraze sochařského fondu barokní Moravy.

Ignác Lengelacher se narodil 25. VII. 1698 v Dolním Peissenberku v Bavorsku, kde měl jeho otec, Tomáš Lengelacher (1653—1735), statek. Lengelacherova matka Rosina (1664—1725) byla rozená Landes. 20. V. 1728 I. Lengelacher oddán s Veronikou Zaunerovou v mikulovské Loretě. Na Moravě pracoval Lengelacher asi až do roku 1754, kdy odešel do Bavorska a pak do badenského Bruchsalu, kde byl zaměstnán ve službách špýrského biskupa kardinála von Hutten. Zde se setkal se svým žákem Janem Güntherem, u něhož pak pracoval.

V září a říjnu 1756 rozprodával Lengelacher v dobrovolné dražbě v Mikulově především knihy, rytiny a kresby. Podobně tomu bylo 9. září roku 1765. V době mezi těmito změnami, jež se dotýkaly Lengelacherova mikulovského majetku, byl sochař povolán na dvůr markraběte Karla Friedricha z Badenu. Ve službách tohoto šlechtice začal Lengelacher s výzdobou kostela v Karlsruhe, následovaly sochařské práce na tamní zámecké architektuře a v přilehlém parku. Roku 1758 je Lengelacher zaznamenán v tamní Zivilliste jako „Hofffigurist“. 31. XII. 1768 prodal sochař dům v Mikulově (č. 19) knížeti Karlu Dietrichštejnovi za 6500 zlat.

Pravděpodobně k tomuto datu se váže tehdejší patrně krátký pobyt Lengelacherův na Moravě, který je snad možno uvést v souvislost se vznikem oltářů u sv. Michala ve Znojmě. Tuto domněnku by podporovala také zpráva Jos. Winterhaldera ml., že I. Lengelacher, když viděl ve Znojmě v kostele sv. Mikuláše kazatelnu Jos. Winterhaldera st. (datovanou 1760), chtěl k ní vytvořit protějšek, a sice na náměstí Zmrtvýchvstání. V letech 1771—1776 byl Lengelacher činný v Rastattu na kašně sv. Bernarda. Rok 1780 je literaturou uváděn jako letopočet Lengelacherova úmrtí.

